

## „Der Ingenieur - ein Künstler!“

Über das Bild des Ingenieurs in der Öffentlichkeit

Eine Tradition scheint sich zu etablieren - einmal im Jahr, in den Sommermonaten, treffen sich ehemalige Verantwortliche des Fachbereichs M+P zu einem längeren Plausch an der Alster. Im letzten Jahr diskutierten sie über den zunehmenden Zentralismus und die reduzierte Autonomie der Departments nach Einführung der Fakultäten im Jahr 2005.

In diesem Jahr ging es um das Bild des Ingenieurs in der Öffentlichkeit. Beim Treffen waren anwesend:

Erhard Wiebe (Ingenieur, Sprecher des Fachbereichs von 1974-1996), Jürgen Dankert (Ingenieur, Dekan des Fachbereichs von 1998-2004), Bernd Sankol (Ingenieur, Dekan des Fachbereichs von 2004-2005, danach bis 2007 Leiter des neugeschaffenen Departments), Volker Reinhard (Jurist, Professor am Fachbereich für das Fach Recht), Ulrich Stein (Physiker, Prodekan von 2004-2005, danach bis 2007 stellvertretender Leiter).



Die ZEIT - Ausriss

Über das Bild des Ingenieurs wurde bei M+P schon öfter diskutiert. Folgende Beiträge dienten unter anderem als Anregung für das Treffen:

- V. Reinhard: Warum „Recht für Ingenieure“?. Beitrag in der Freundeskreiszeitung 2007/08
- J. Dankert: *Ein Fazit* - Rede zum Senatsempfang im Hamburger Rathaus am 3. Juni 2005
- R. Dalheimer: *Ingenieure, bringt euch ein!* Festschrift zu Ing 100, 2005
- G. v. Tiesenhausen: *Das Verhältnis von Ingenieurberuf und Öffentlichkeit*, abgedruckt in diesem Heft.
- J.-M. Wiarda: *Abgeschreckt*. Artikel in der ZEIT vom 24.05.2012

Verweise auf diese Artikel finden Sie im Internet unter: [www.mp.haw-hamburg.de/mp-news/Ingenieur/](http://www.mp.haw-hamburg.de/mp-news/Ingenieur/)



Das Gespräch dauerte mehrere Stunden und behandelte viele, unterschiedliche Aspekte. Die Wiedergabe aller Teile würde den Umfang dieses Beitrags sprengen. Deshalb sollen hier nur einige Zitate zu den behandelten Themen angeführt werden:

### Thema: Negatives Bild

U.S.: Das Bild des Ingenieurs in der Öffentlichkeit, da sind wir uns wahrscheinlich alle einig, dieses Bild ist oft negativ und abwertend.

B.S.: Wie zum Beispiel der Spruch von Thomas Gottschalk, den Volker Reinhard zu Beginn seines Artikel zitiert: „Kariertes Hemd und Samenstau, der Herr studiert Maschinenbau“.

E.W.: Man hat Töchter und möchte die gut verheiratet sehen - als Alternative bieten sich an: Arzt oder Ingenieur. Wen man als Vater bevorzugt - da ist die Antwort in den meisten Fällen eindeutig.

U.S.: Wobei das Bild sich langsam wandelt, weg vom ölerschmierten ‚Schrauber‘, hin zum ‚Entscheider‘ im Anzug.

E.W.: Ja, das Bild des Ingenieurs wird besser.

V.R.: Das hat aber auch viel mit dem Niedergang des Bilds der Geschäftswelt zu tun. Im Rahmen der Finanzkrise sinken die anderen ab - die Banker, die Manager. Wenn wir lange genug warten, dann ...

B.S.: Aber auch unsere Studenten haben sich verändert. Sie sind anders als noch vor 10-15 Jahren.

V.R.: Wir haben mehr Frauen im Maschinenbau, die verbessern das Bild und das Klima. Und deshalb haben sich auch die Männer verändert, im Auftreten und im Aussehen.

U.S.: Das Bild von Technik in der Öffentlichkeit ist inzwischen wirklich ambivalent. Manchmal gehört Technik sogar zum Lifestyle: Computer ohne Apfel sind langweilig, kommen deshalb in Filmen nicht vor.

V.R.: Versteht Ihr Euch eigentlich als Künstler?

J.D.: Ja, doch! Künstler in dem Sinn, dass wir etwas Neues schaffen, etwas Originäres. Die Bezeichnung Ingenieurskunst ist zwar etwas aus der Mode gekommen, aber so würde ich uns schon sehen.

### Thema: Gar kein Bild

U.S.: Das Bild des Ingenieurs, muss das überhaupt anders werden? Die wirklich Interessierten, die haben doch ein recht gutes Bild, speziell auch vom deutschen Maschinenbau.

V.R.: Es gibt eigentlich gar kein Bild des Ingenieurs. Der taucht in der Wahrnehmung gar nicht auf. Es interessiert niemanden im Bekanntenkreis, was Ingenieure machen.

B.S.: Betrachtet man die Veröffentlichungen unserer Hochschule - auch da kommt der Ingenieur ganz selten vor. Mode oder soziale Themen dominieren.

U.S.: Warum?

J.D. Es wird einfach bestritten, dass der Ingenieur Kulturleistungen liefern kann. So lautete in der FAZ die Beschreibung des Studiums eines der Attentäter vom 11.9.2001: „Seine Fächer waren Mathematik und Physik, Maschinenlehre, Technische Mechanik und Ähnliches: nichts von gesellschaftlicher Relevanz.“

### Thema: Bild in der Presse

U.S.: Eigentlich ist ein großer Teil der Studenten mit uns zufrieden.



B.S.: Unsere Ausbildung läuft ja auch hervorragend. Den Übergang vom Diplom zum Bachelor/Master haben wir wirklich gut hinbekommen.

U.S.: Aber in der Presse werden fast nur negative Schlagzeilen herausgesucht, z.B. im Pressespiegel der HAW vom 24. Mai 2012: „Die Zeit: Abgeschreckt - Fast die Hälfte der Ingenieurstudenten verlässt die Uni ohne Abschluss. Eine Schande, findet Jan-Martin Wiarda (...)“

J.D.: In den Redaktionsstuben, da sitzen unsere Feinde!

Mal ehrlich: Wenn Ingenieure nur halb so schlau sind, wie sie selbst von sich glauben, werden sie irgendwann begreifen, dass ihre wertvollste Ressource die Menschen sind, die ihnen anvertraut wurden. Und wenn sie nur halb so gute Türhüter sind, wie sie den Rest der Welt glauben machen wollen, werden sie sich dann an die Arbeit machen und die intelligentesten, die effizientesten und die motivierendsten Studienprogramme zusammenbasteln, die man sich überhaupt wünschen kann. Sie müssen es nur noch wollen.

[www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

JAN-MARTIN WIARDA  
Die ZEIT - Ausriss

U.S.: In diesem Artikel steht weiter hinten aber auch, dass diese Zahlen für die TUs gelten. FHs haben Abbrecherquoten um die 20 Prozent, auch wir bei M+P. Aber genau das kommt in der Überschrift nicht vor.

J.D.: Ich vermute eine Absicht dahinter. Es ist schließlich ein Kampf um Einfluss, Studienplätze, Forschungsmittel, letztendlich immer um Geld. Die konkurrierenden Fachrichtungen können sich selbst positiv darstellen (da sind wir nicht so gut) oder die anderen schlechtreden (da sind wir hoffnungslos unterlegen, wir wollen es eigentlich auch nicht).

U.S.: Es scheint sexy zu sein, Ingenieuren den Stinkefinger zu zeigen. Wohl nahezu ein Reflex? Schaut, die Ingenieure sind doch nicht so gut.

J.D.: Das Problem ist schon ein gewaltiges Ärgernis. Und natürlich auch darin begründet, dass die Geisteswissenschaftler die Medien beherrschen, und immer dann, wenn Ingenieurthemen (wie Ingenieur-Knappheit) in aller Munde sind, kommen Artikel wie der von Herrn Wiarda. Liest man zu diesem Artikel allerdings die

Leser-Meinungen auf Weltonline, so stellt man befriedigt fest, dass fast alle das, was da geschrieben steht, für Unsinn halten und dafür auch deutliche Worte finden. Aber das hilft uns nicht.

## Thema: Politik und Macht

U.S.: Bringt es überhaupt Vorteile, wenn Ingenieure sich am Politikbetrieb beteiligen? Oder reicht es, vernünftige Sachgutachten zu erstellen?

V.R.: Es gibt das geflügelte Wort vom Ingenieur als „Esel, auf dem die Kaufleute und Politiker zum Markt reiten“. Die Machtkomponente, das ist gar keine Kategorie, über die Ingenieure nachdenken.

E.W.: Es geht dabei auch um die sprachlichen Fähigkeiten. Die müssten mehr geübt werden.

U.S.: Ähnliches steht ja im Artikel von Georg von Tiesenhausen, der bei diesem Aspekt einen großen Unterschied zwischen Ingenieuren und Naturwissenschaftlern feststellt.

B.S.: Ein Ingenieur ist zuerst an der Lösung interessiert. Es geht weniger darum, darüber zu diskutieren. Es müssen Entscheidungen getroffen werden. Es muss funktionieren.

V.R.: Ingenieure können nicht mogeln, nicht schummeln. In diesem Sinne sind sie wenig „kreativ“. Sie mögen auch nicht gern Kompromisse. Der Technikphilosoph Walter Zimmerli schreibt: „Es gibt zu wenige Ingenieure in Führungspositionen; das liegt aber daran, dass Ingenieure den übergreifenden Umgang mit Nichtwissen zu wenig lernen.“

## Thema: Eigenes Selbstverständnis

U.S.: Wie sollte das eigene Selbstverständnis von M+P denn aussehen? Ein kleines Rädchen im Getriebe der HAW, oder ein „Fachbereich“, der stolz auf seine Leistung ist.

J.D.: Wir waren einmal Fachbereich 1 der FH. Das lag an der guten Kooperation mit

dem damaligen Präsidenten Dalheimer, ebenfalls ein Ingenieur. Und der Vizepräsident kam vom Maschinenbau. Nach Dalheimer wurde der Einfluss geringer

V.R. M+P hat also nicht mehr den Stellenwert wie früher?

J.D.: Der Name Maschinenbau ist auch unglücklich. Die englische Bezeichnung Mechanical Engineering ist weitaus besser.

E.W.: Aber wir sind doch eine Ingenieurgesellschaft. Der Maschinenbau ist eine der Stärken Deutschlands. Deshalb ärgert mich das negative Bild. Ich bin unzufrieden mit dem Zustand.

U.S.: Welche Visionen habt Ihr denn? Worauf haben wir in Zukunft noch Einfluss?

J.D.: Es ist eine traurige Situation. Wir können wohl kaum etwas gegen die schreiende Zunft ausrichten. Trotzdem wäre es schön, wenn unsere Verbände sich massiv von solchem Unsinn distanzieren würden.

B.S.: Ja, die Standesorganisationen, VDI, VDMA, die müssten öfter reagieren, zum Beispiel auf solche Zeitungsberichte, etc.

E.W.: Man müsste auch junge Menschen stärker für Politik, Gesellschaftswissenschaften, etc. begeistern. Das Gymnasium mit G8, der Wegfall der Bundeswehr, dadurch hat man 2.5 Jahre gespart. Diese Zeit sollte man sinnvoll nutzen, zum Beispiel für ein Studium Generale. Aber wahrscheinlich ist so etwas nicht durchsetzbar.

Ein Wort zum Abschluss: Ich begrüße es sehr, dass wir hier über grundsätzliche Themen reden. Ich sehe mich zurückversetzt in die Gründerphase der Fachhochschule, wo solche Fragen heiß diskutiert wurden. Ich gehörte zu einem kleinen Kreis kompetenter Kollegen aus verschiedenen Fachbereichen, deren Überlegungen die Fachhochschule, zumindest aber unseren Fachbereich, entscheidend geprägt haben. ■

Zusammenfassung des Gesprächs:  
Ulrich Stein